

60 Jahre „Uelsener Protokoll“

Ein Höhepunkt Grafschafter Kirchengeschichte

von Karl Koch, in: DER GRAFSCHAFTER Januar 1995, Nr. 1, Jahrgang 1995

Das „Uelsener Protokoll“ (vom 22. Dezember 1934)

- „1. Wir sind uns einig darin, daß das Leben der nach Gottes Wort reformierten Kirche allein im Gehorsam gegen den einen Herrn Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt ist, Grund und Bestand hat.**
- 2. Wir sind einig darin, daß es der Evangelisch-reformierten Landeskirche von Hannover ihrem reformierten Bekenntnis entsprechend wesentlich notwendig ist, mit den anderen bekenntnisbestimmten und bekennenden evangelischen Kirchen Deutschlands gemeinsam zu glauben, zu lieben und zu hoffen.**
- 3. Wir sind einig darin, daß sich der wirkliche Bekenntnisstand unserer reformierten Kirche nach Lehre und Ordnung in einer dem Bekenntnis der Väter entsprechenden praktischen, insbesondere auch kirchenpolitischen Bekenntnishaltung beweisen und bewähren muß.**
- 4. Wir sind uns einig darin, daß unsere reformierte Kirche mit den anderen reformierten Kirchen Deutschlands in der heutigen Lage aufgerufen ist, sich in Erkenntnis und Leben unter das erste Gebot und unter die erste Frage des Heidelberger Katechismus zu stellen.**
- 5. Wir sind uns einig darin, daß den Pastoren unserer reformierten Kirche aufgetragene Arbeit für das Bekenntnis entscheidend in der Richtung eines neuen Ernstnehmens ihrer Aufgabe als Prediger, Lehrer und Seelsorger und der Notwendigkeit gründlichen Studiums zu suchen ist.“**

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 hegten weite Kreise der evangelischen Landeskirchen die Hoffnung, es könne nun auch im kirchlichen Leben zu einem neuen Aufbruch kommen. Viele träumten von einer Reichskirche, zwar mit Nischen versehen für die traditionellen Bekenntnisse, aber doch unter dem Dach einer mächtigen Kirche als Gegenstück zur einheitlichen und geschichtlich stets besser repräsentierten römischen Papstkirche.

Erzählungen über eine angebliche religiöse Bindung Hitlers, der seine Kraft aus dem Neuen Testament schöpfe, was vor allem in pietistisch-erwecklichen Kreisen kolportiert wurde, taten

ein übriges, dem neuen Staat auch eine neue evangelische Kirche zuzutrauen. Nur zu schnell kam die Ernüchterung für alle, die ihre Hoffnung auf den braunen Staat gesetzt hatten.

In einer beispiellos ungeschickten, wenn auch ehrlichen Kampagne wetterte die parteinahe Bewegung der "Deutschen Christen" (DC) in maßloser Selbstüberschätzung gegen alles, was noch dem schlichtesten Kirchgänger unverzichtbare christliche Tradition schien: gegen das Alte Testament mit seinen "Viehhändler- und Zuhältergeschichten", gegen die dem arischen Menschen teilweise nicht zumutbaren "entstellten und abergläubischen Berichte des Neuen Testaments" und vor allem gegen: die "Sündenbock- und Minderwertigkeitstheologie des Rabbiners Paulus", der das heldische Evangelium von Christus verfälscht habe. Das Ergebnis dieser Aufklärungspolitik der DC war, daß sich evangelische Christen in Scharen von der Bewegung abwandten.

Schon bald bildeten sich innerhalb der Landeskirchen, die in der Regel aus vielerlei Gründen keinen offenen Gegensatz zur staatlichen Kirchenpolitik riskieren wollten, Protestgruppen. die in sogenannten „Bekenntnisgemeinschaften“ um die Wahrheit von Wort und Verkündigung rangen. Sie verstanden sich als das gute Gewissen der evangelischen Kirchen, wenn auch bemerkt werden muß, daß viele von ihnen der politischen Bewegung der Nationalsozialisten durchaus nahestanden.

Am **29. und 30. November 1934** kam es in Detmold auf der Hauptversammlung des Reformierten Bundes zur Gründung der "**Bekenntnisgemeinschaft innerhalb der evangelisch reformierten Landeskirche der Provinz Hannover**".

Vorausgegangen waren bereits die großen Bekenntnissynoden in Barmen, die die später berühmte „Barmer theologische Erklärung“ verabschiedete, und die Synode. in Bad Oeynhausen, auf der ein Reichsbruderrat gebildet wurde, in den Pastor Middendorff aus Schüttorf als Vertreter der Reformierten gewählt wurde. •

Treffen in Neuenhaus und Uelsen

Die Spannungen zur Landeskirchenleitung in Aurich, die ein vorsichtiges Lavieren gegenüber der Reichskirchenregierung bevorzugte, wurden immer größer. Am **14. Dezember 1934** warnte der Landeskirchenvorstand die Ältesten vor heimlichem Vorgehen und vor der Beratung weiteren Widerstandes.

Aus Protest versammelten sich daraufhin am nächsten Tag, dem **15. Dezember 1934, 60 Pastoren und Älteste in Neuenhaus**. Pastor Rosenboom und Rechtsanwalt Arends, beide der Bekenntnisgemeinschaft zugetan, hatten spontan ins **Hotel Sikkermann** eingeladen. Vorträge

und Diskussionen über das Werden und Wollen der Bekenntnisgemeinschaft sowie über ihr Verhältnis zur offiziellen Landeskirche bestimmten die Zusammenkunft.

Bei Pastor Peter Schumacher in Uelsen traf sich eine Woche später, **am 21. und 22. Dezember (1934)**, eine hochrangige Gesellschaft, deren Absicht es war, die Wogen zu glätten. Sie bestand aus dem schon damals recht bekannten Theologieprofessor **Karl Barth**, einer allseits anerkannten Lehrautorität in der reformierten Welt, dem Landessuperintendenten **D. Hollweg**, Pastor **Carl Octavius Voget** aus Stapelmoor, der dem Landeskirchenrat angehörte, sowie dem Vertreter der Bekenntnisgemeinschaft, **Pastor Middendorff** aus Schüttorf. Ihn hatte man allerdings erst am zweiten Tag hinzugezogen. Unter der Federführung von Karl Barth kam man schnell zu einer versöhnlichen Erklärung, die von allen Teilnehmern akzeptiert werden konnte. Sie ist als "Uelsener Protokoll" in die reformierte Kirchengeschichte eingegangen. In ihren fünf Artikeln versucht sie das reformierte Bekenntnis gegenüber der völkisch-national ausgerichteten Theologie der Reichskirchenregierung abzugrenzen.

Allerdings findet auch sie, wie die vorausgegangene "Barmer theologische Erklärung" vom Mai 1934, keine Worte zu den großen Problemen der Zeit, zum Beispiel zur Verfolgung von Andersdenkenden und jüdischen Mitbürgern.

Pastor Schumacher, der Gastgeber, ein bedeutender Theologe mit großem wissenschaftlichem Interesse (seine im Kloster Frenswegen präsenste Bibliothek zeugt noch heute davon), entzog sich in den nächsten Jahren – aus welchen Gründen auch immer – der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche.

Karl Barth emigrierte in die Schweiz; Friedrich Middendorff durchlitt als einer der Exponenten der Bekennenden Kirche Verfolgung in Form von Redeverboten und Gefängnisaufenthalten. Außerdem wurde er aus der Provinz Hannover ausgewiesen. Ein gnädiges Schicksal bewahrte ihn vor dem Konzentrationslager.

Das "Uelsener Protokoll", zwar auf dem im November 1936 tagenden Landeskirchentag angenommen, hatte dennoch keinen landeskirchlichen Bestand. Die Kirchenleitung setzte ihren vorsichtigen und damit nach Meinung der Bekenntnisgemeinschaft zweideutigen Kurs gegenüber der Reichskirche fort. Rechtsanwalt Arends und Pastor Rosenboom baten deshalb den inzwischen in Basel lehrenden Verfasser Karl Barth im Streit mit der Kirchenleitung um

ein Gutachten, inwieweit die Uelsener Beschlüsse für die reformierte Landeskirche Gültigkeit besäßen.

Mit der zunehmenden Aggressivität des NS-Staates gegen die anfänglich noch weitgehend tolerierten Widerstände sowie mit den lähmenden Folgen der alles beherrschenden Kriegswirtschaft verlor schließlich die Bekennende Kirche in der Grafschaft und im ganzen Reich immer mehr an Bedeutung. Erst 1945 konnten die aus der anfänglichen Kampfzeit gesammelten Erfahrungen in das kirchliche Leben einfließen.

Abgeschrieben und ins Netz gestellt, gjb 11.01.2018

Urspr. Text enthält zwei Porträts von Schumacher und Barth